pedocs
Open Access Erziehungswissenschaften

DIPF

John, Bernd

Konzeptionelle Ansätze und aktuelle Aufgaben der vergleichenden Pädagogik

Anweiler, Oskar [Hrsg.]: Stand und Perspektiven der erziehungswissenschaftlichen Forschung in der Bundesrepublik Deutschland und in der Deutschen Demokratischen Republik. Bochum : Arbeitsstelle für vergleichende Bildungsforschung 1990, S. 80-86

urn:nbn:de:0111-opus-19036

Nutzungsbedingungen

pedocs gewährt ein nicht exklusives, nicht übertragbares, persönliches und beschränktes Recht auf Nutzung dieses Dokuments. Dieses Dokument ist ausschließlich für den persönlichen, nicht-kommerziellen Gebrauch bestimmt. Die Nutzung stellt keine Übertragung des Eigentumsrechts an diesem Dokument dar und gilt vorbehaltlich der folgenden Einschränkungen: Auf sämtlichen Kopien dieses Dokuments müssen alle Urheberrechtshinweise und sonstigen Hinweise auf gesetzlichen Schutz beibehalten werden. Sie dürfen dieses Dokument nicht in irgendeiner Weise abändern, noch dürfen Sie dieses Dokument für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, aufführen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Mit dem Gebrauch von pedocs und der Verwendung dieses Dokuments
erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.

Kontakt:

peDOCS
Deutsches Institut für Internationale Pädagogische Forschung (DIPF)
Informationszentrum (IZ) Bildung
Schloßstr. 29, D-60486 Frankfurt am Main
eMail: pedocs@dipf.de
Internet: www.pedocs.de

Digitalisiert durch DIPF

Bernd John

KONZEPTIONELLE ANSÄTZE UND AKTUELLE AUFGABEN DER VERGLEICHENDEN PÄDAGOGIK

Ich freue mich sehr, daß Sie mich zu diesem Kolloquium eingeladen haben und daß es mir möglich war, diese Einladung wahrzunehmen. Ich darf Ihnen zunächst die herzlichen Grüße der Redaktion der Zeitschrift "Vergleichende Pädagogik" und der Kollegen der "Arbeitsstelle für Auslandspädagogik" übermitteln. Für uns ist dieses Kolloquium ein wichtiger Schritt: Kommunikation und wissenschaftliche Kooperation, die für jeden Komparatisten notwendig und für viele in der Welt schon lange selbstverständlich sind, sollten nun endlich auch zur Normalität zwischen den deutschen Komparatisten werden. Die Mauer aus Beton ist gefallen, die ideologischen Barrieren für intensive Arbeitsbeziehungen sollten rasch beseitigt werden.

Wir haben im Dezember vergangenen Jahres vereinbart, daß ich zum Thema "Konzeptionelle Ansätze und aktuelle Aufgaben der Vergleichenden Pädagogik" sprechen werde. Mit meinen folgenden Darlegungen kann ich den großen Erwartungen, die an ein solches Thema gestellt sind, nicht gerecht werden. Kardinale Veränderungen, die von vielen noch vor wenigen Wochen kaum für möglich gehalten wurden, prägen die Entwicklung in der DDR. Der Verlauf der tiefgreifenden gesellschaftlichen Umbruchprozesse ist durch eine hohe Dynamik und Widersprüchlichkeit geprägt.

Die Dynamik der nationalen aber auch der internationalen Wandlungen eröffnet der Vergleichenden Pädagogik neue Dimensionen und Chancen, zugleich wirft sie grundsätzliche Fragen an ihr Wissenschaftsverständnis auf. Das bisher von uns so scheinbar sicher formulierte Selbstverständnis einer "marxistisch-leninistischen Vergleichenden Pädagogik" ist nicht nur ins Wanken geraten, es ist von seinem Grundansatz her nicht mehr aufrechtzuhalten. Aus meiner persönlichen Sicht - und um die kann und soll es im folgenden nur gehen - befindet sich die Vergleichende Pädagogik in unserem Land am Scheideweg ihrer Entwicklung. Erforderlich ist eine grundlegende und radikale Erneuerung in bezug auf Forschung, Lehre und Publikationstätigkeit. Alle Versuche vergangener Jahre, aus der Kontinuität heraus

die Erneuerung zu betreiben - oder anders ausgedrückt - eine "sanfte Wende" einzuleiten, waren letztlich halbherzig und sind auch künftig zum Scheitern verurteilt.

Die vergleichenden Pädagogen in der DDR befinden sich gegenwärtig in einer komplizierten Situation, die für jeden von uns eine Herausforderung darstellt. Ergebnisse international vergleichender Bildungsforschung sind gerade heute in den vielschichtigen Reformprozessen auf allen Ebenen mehr denn je gefragt. Die vorhandenen Forschungsergebnisse müssen unter neuer Sicht aufgearbeitet werden und neue Forschungen schnell zu praxiswirksamen Ergebnissen führen. Gleichzeitig ist der bisherige Entwicklungsweg der Vergleichenden Pädagogik einer kritischen Analyse zu unterziehen. Vorhandene Konzepte müssen kritisch überprüft und neue Ansätze gefunden werden. Kurz gesagt, die Wissenschaftsdisziplin muß sich auf neuen theoretischen und methodologischen Grundlagen entwickeln.

Die Diskussion und der Meinungsstreit zu dieser Problematik haben gerade erst begonnen. Sie, liebe Kollegen, sind aufgefordert, sich "einzumischen". In diesem Sinne möchte ich hier einige Überlegungen zur Diskussion stellen.

Im Sinne einer noch ausstehenden kritischen Bilanz wäre anzumerken:

Die Hauptursachen für bisherige Deformationen und Grenzen unserer Wissenschaft in der DDR liegen in einem verengten Verständnis der Wechselbeziehungen von Politik und Pädagogik, der fehlenden Freiheit der Wissenschaften und in einer falsch verstandenen Parteilichkeit. In der DDR konnte sich die Vergleichende Pädagogik bisher weder in der Forschung noch in der Lehre frei entfalten. Diese grundsätzliche Feststellung bedeutet nicht, erreichte Fortschritte zu negieren, beziehungsweise die von vielen Forschern unseres Landes erbrachten Forschungsergebnisse gering zu schätzen, zumal sie auch international große Beachtung und Anerkennung fanden und finden. Vergleichende Pädagogik war jedoch in der "alten DDR" objektiv in das stalinistische Leitungssystem des ehemaligen Ministeriums für Volksbildung eingebunden. Der Freiraum, den die jeweiligen Institutionen und der einzelne Wissenschaftler hatten, war mehr oder weniger eng gezogen. Kritische Sichtwei-

sen waren durchaus gefordert, aber sie durften den grundlegenden ideologischen Orientierungen der ehemaligen führenden SED-Funktionäre nicht widersprechen. Die Beschlüsse von Partei und Regierung galten als Richtschnur des Handels auch für den Wissenschaftler, der sich diesem Spannungsfeld von politischer Indoktrination und wissenschaftlicher Redlichkeit mehr oder weniger bewußt war. Belege hierfür lassen sich in fast allen unseren Publikationen finden, insbesondere in den Vorworten und einleitenden Kapiteln.

Bei der Aufarbeitung dieser Fragen sollten wir uns nicht von einer Opfer- und Tätermentalität leiten lassen. Es gilt, die Fehlentwicklungen sachlich und kritisch zu analysieren. Die Mehrzahl von uns hat zum Beispiel die Aufnahme unserer Forschungen in den Zentralen Plan für Gesellschaftswissenschaften durchaus als Anerkennung und Wertschätzung bisheriger Forschungen empfunden und nicht als Begrenzung wissenschaftlicher Freiheit. Tatsächlich aber wurde damit eine einseitige Ausrichtung der Vergleichenden Pädagogik auf ein parteipolitisches und regierungskonformes Gesellschafts- und Bildungskonzept erreicht. Die Einordnung in den ZfG-Plan erfolgte zudem noch unter dem Schwerpunkt der "ideologischen Auseinandersetzung mit der bürgerlichen Ideologie". Die Forschungen hatten unter dem Gesichtspunkt der "Vorzüge des Sozialismus auf dem Gebiet der Bildungspolitik und Pädagogik" zu erfolgen. Damit standen grundlegende Wertungen a priori fest, auch wenn insbesondere in den letzten Jahren deutliche Fortschritte in der Objektivität der Analysen und in der Differenziertheit der Wertungen erreicht wurden.

Die Forscher, die ich kenne, wollten mit ihren Untersuchungen eine Vertiefung der internationalen Problemsicht bei den für die Bildungspolitik Verantwortlichen erreichen und nicht nur zur Bestätigung beitragen. Aber offensichtlich hielten es unsere "Adressaten" so wie die Preußen im 19. Jahrhundert. Unter preußischen Schulmännern und Pädagogen verband sich Stolz auf die zu Jahrhundertbeginn vollbrachten Reformleistungen allmählich mit Desinteresse und Ignoranz gegenüber Entwicklungen der Schule und des pädagogischen Denkens im Ausland. Vorherrschend war der Standpunkt, daß das Ausland in Fragen der Schule wohl etwas von Preußen, weniger aber Preußen etwas vom Ausland zu lernen habe. Ausländisches Lob wurde gern

entgegengenommen. Der Kritik verschloß man sich in einem borniert werdenden Selbstgefühl. Ich verzichte hier auf den Nachweis der Analogien für die jüngste Vergangenheit. Solche Postulate wie "Gegner und Feinde des Sozialismus", "ideologische Diversion", "Angriffe auf die sozialistische Schule und Pädagogik" sollten der Vergangenheit angehören. Sie haben nichts mit einem wissenschaftlichen Meinungsstreit zu tun, sondern fördern letztlich Borniertheit und Provinzialismus im eigenen bildungspoltischen Denken.
Solche ideologischen Dogmen versperren mitunter auch die Sicht auf eine objektive Bewertung und Nutzung von Ergebnissen der Vergleichenden Erziehungswissenschaft der Bundesrepublik. So wurde zum Beispiel in der Person von Professor Oskar Anweiler zuerst der Ideologe gesehen, der mit seinen Untersuchungen wesentliche Grundlagen für die stabsmäßig geführte "ideologische Diversion" gegen Schule und Pädagogik der sozialistischen Länder lieferte, und nicht der Wissenschaftler, dessen vergleichenden Untersuchungen uns frühzeitig auf Schwachstellen, Widersprüche und Probleme hätten aufmerksam machen können.

In engem Zusammenhang mit dem Vorhergesagten steht eine weitere wesentliche Ursache für eingetretene Deformationen. Sie liegt meines Erachtens in den theoretischen und methodologischen Grundlagen unserer Disziplin in der DDR selbst. Die bisherige einseitige Orientierung auf die Theorie und Methodologie des "Marxismus-Leninismus" - der letztlich selbst eine stalinistische Deformierung der ursprünglichen sozialistischen Ideen darstellte - und das Festhalten an einem antiquierten Epochenbegriff führten, trotz erreichter Fortschritte im Realitätsgehalt der Untersuchungen, zum Teil zu verzerrten Wahrnehmungsmustern der Wirklichkeit und ideologisch einseitigen Bewertungen. Das zeigt sich deutlich in einer Hypertrophie des Systemgegensatzes und der ideologischen Auseinandersetzung auf dem Gebiet der Bildungspolitik und Pädagogik. Das bedeutet jedoch nicht, künftig die Augen vor den Gegensätzen und Widersprüchen in der Welt, den verschiedenen Regionen und Staaten zu verschließen. Vergleichende Pädagogik kann nicht unstrittig machen, was zwischen und innerhalb der Gesellschaften strittig ist. Die gemeinsame Suche nach den besten Lösungen für die Bildungsprobleme, die notwendige Zusammenarbeit auf diesem Gebiet schließen die geistige Auseinandersetzung und den Streit unterschiedlicher Ideologien nicht aus.

Im folgenden möchte ich nun einige Gedanken zur künftigen Entwicklung und zu den aktuellen Aufgaben der Vergleichenden Pädagogik darlegen:

Aus der gerade begonnenen freiheitlich-demokratischen Entwicklung in unserem Land ergeben sich einschneidende Konsequenzen für die weltanschaulich-theoretischen Grundlagen von Vergleichender Pädagogik. Die bisherige Orientierung auf den Marxismus-Leninismus mit dem neuen Selbstverständnis einer sich pluralistisch entwickelnden Gesellschaft nicht vereinbar. Es werden sich künftig unterschiedliche Konzepte, verschiedene Schulen von Vergleichender Pädagogik oder Erziehungswissenschaft herausbilden. Die materialistisch-dialektische Betrachtungsweise wird auch weiterhin ihre Berechtigung haben, aber sie wird nur eine von mehreren sein. Dieser Prozeß der konzeptionellen Formierung beziehungsweise Neuformierung der Vergleichenden Pädagogik als Wissenschafts- und Lehrdisziplin hat gerade erst eingesetzt und wird sich über einen längeren Zeitraum vollziehen.

Ungeachtet dessen müssen erste Schritte einer Erneuerung sehr schnell und konsequent eingeleitet werden. Das bezieht sich insbesondere auf den radikalen Bruch mit allen ideologischen Dogmen und administrativen Barrieren. Dies ist zum Teil schon erfolgt. Die Vergleichende Pädagogik unseres Landes steckt trotz aller Deformierungen nicht in einer Krise. Die neuen Möglichkeiten müssen konsequent genutzt werden. In der vergangenen Woche erfolgte ein Aufruf zur Gründung einer "Deutschen Gesellschaft für Vergleichende Pädagogik" in der DDR. Die sich gegenwärtig herausbildende Gesellschaft will und wird Teil der europäischen und der Weltgesellschaft sein. In ihr wirken Wissenschaftler wie auch Praktiker, die an der internationalen Bildungsentwicklung interessiert sind. Sie soll besonders den Transfer internationaler Erfahrungen fördern.

Internationale Vergleiche sind mehr denn je gefragt, denn ohne die Aufarbeitung internationaler Erfahrungen, die Herausbildung einer wirklichen internationalen Problemsicht bleiben alle Reformbestrebungen letztlich provinzionell. Unsere Untersuchungen werden für eine wirksame Politikberatung, für die öffentliche Reformdiskussion und nicht zuletzt für die Entwicklung der pädagogischen Wissenschaften selbst gebraucht.

Das Interesse in unserem Land an der internationalen Entwicklung ist groß. Vergleichende Pädagogen sind bestrebt, in Vorträgen und in Diskussionsrunden ihre Erkenntnisse praxiswirksam zu machen. Viele pädagogische Wissenschaftler aber auch Lehrer nutzen die neuen Reise- und Begegnungsmöglichkeiten, um sich vor Ort zu informieren. Vergleiche werden angestellt, Erfahrungen aufgegriffen und Anregungen für die eigene Arbeit gewonnen. Diese positiven Aspekte bergen jedoch auch Gefahren in bezug auf vorschnelle Adaptionen durch naive beziehungsweise vorwissenschaftliche Vergleiche in sich. Hier ist unsere Wissenschaft besonders gefordert. Vergleichende Pädagogik muß "Hinweis-, Gebots- und Warnschilder" setzen. Das Gewinnen von alltäglichen Auslandserfahrungen ersetzt nicht die Notwendigkeit ihrer wissenschaftlich-theoretischen Durchdringung und der gewissenhaften Prüfung in bezug auf ihre Nutzung.

Gegenwärtig kommt es darauf an, daß das vorhandene Potential an Forschern - und das ist keinesfalls gering - aktiv mit ihren Ergebnissen in der Reformdiskussion wirksam wird und zugleich notwendige langfristige Grundlagenforschungen nicht vernachlässigt. Noch im ersten Halbjahr 1990 entstehen folgende Projekte, die als Problemstudien konzipiert sind, in denen bisherige Forschungsergebnisse synthetisierend unter neuer Sicht aufgearbeitet werden und neueste Untersuchungen einfließen:

- Schulreformen in der internationalen Diskussion: Konzepte, Programme und Tendenzen ihrer Umsetzung
- Abiturbildung im internationalen Vergleich
- EG-Binnenmarkt/internationale Organisationen: Konsequenzen für die Bildungsreform
- Bildungsentwicklung in der BRD und Berlin (West): Konsequenzen für die Bildungsreform.

In engem Zusammenhang damit ist der Aufbau einer "Internationalen Bibliothek" als neue Publikationsreihe geplant. Dabei sollen ausgewählte Probleme der bildungspolitischen Entwicklung und des pädagogischen Denkens in den verschiedenen Regionen und Staaten der Welt für einen breiten Leserkreis aufgearbeitet werden. Hier wie auch in bezug auf die für 1991 vorgesehene

umfangreiche Monographie "Bildung in der Welt von heute" liegen nach meiner Auffassung konkrete Felder für eine mögliche intensive deutsch-deutsche aber auch internationale Zusammenarbeit. Die vergleichenden Pädagogen beziehungsweise Erziehungswissenschaftler sollten gerade in Fragen der Zusammenarbeit den gegenwärtigen Entwicklungen nicht hinterherhinken. Praktische Schritte der Kommunikation und Kooperation könnten schnell realisiert werden. Die kleinen Schritte sollten dabei mit dem Blick auf die größeren Perspektiven gegangenen werden.

Gestatten Sie mir deshalb zum Schluß nur einige Bemerkungen zur Zeitschrift "Vergleichende Pädagogik". Wo könnte ihre Perspektive liegen? Sie liegt nach meiner Auffassung nur in ihrer Rolle als "Deutsche Zeitschrift für internationale Bildungspolitik und Pädagogik". Ob und in welchen Zeithorizonten diese realisiert wird, hängt ganz allein von uns ab, von den Komparatisten in Ost und West. Wir sollten auch hier der Zeit nicht hinterherlaufen, sondern konkrete Ideen und praktische Schritte der Zusammenarbeit in diese Richtung unternehmen.